

Angelika Rieber

# Die Sommers – eine Familie aus Frankfurt

## Erinnerung und Begegnung

Zunehmend stehen wir vor der Frage, wie wir die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit wachhalten können, wenn Begegnungen mit Zeitzeugen nicht mehr möglich sind. Vielfach wird die Befürchtung geäußert, der Holocaust werde für Jugendliche ein historisches Thema wie jedes andere.

Die Projektgruppe „Jüdisches Leben in Frankfurt“ führt seit 30 Jahren Interviews mit ehemaligen Frankfurterinnen und Frankfurtern, zeichnet die Zeitzeugengespräche in Schulen auf und forscht in Archiven. Aufbauend auf diesem Material rückt nun die Auswertung stärker in den Blick. Biographische Portraits, Filme, Dokumentationen und Materialien für den Unterricht werden entwickelt, um damit zur Erinnerung an die Vergangenheit beizutragen. Es soll dabei ein vielfältiges und differenziertes Bild vom jüdischen Leben der Vergangenheit, vom Schicksal der Verfolgten und dem Leben der Emigranten und Überlebenden in der Nachkriegszeit gezeichnet werden.

Seit 2012 hat die Stadt Frankfurt damit begonnen, auch die Kinder und Enkel ehemaliger Frankfurterinnen und Frankfurter einzuladen. Die Projektgruppe lädt auch die nachfolgenden Generationen zu Gesprächen in Schulen ein und hat die Ergebnisse dieses ersten Besuchsprogramms in der Dokumentation „Unsere Wurzeln sind hier in Frankfurt“ zusammengestellt. Neben den Lebensgeschichten und Schicksalen der Familienmitglieder rückt dabei die Frage in den Vordergrund, wie die nachfolgenden Generationen vom Holocaust beeinflusst und ihre Deutschlandbilder dadurch geprägt sind. Dies betrifft sowohl Bilder, die sich die Kinder und Enkel vom Leben der Vorfahren in der Vergangenheit machen, als auch die Bilder vom heutigen Deutschland. Die Spurensuche der Nachfahren vor Ort, die Erinnerungsarbeit, die dabei sichtbar wird, und die Begegnungen mit jungen Menschen in Deutschland bringen diese Bilder in Bewegung (vgl. M11). Die vorliegenden Materialien beschränken sich nicht auf die NS-Zeit, sondern beziehen die Gegenwart mit ein und verbinden damit die Intention, Sensibilität für Verletzungen und Verletzlichkeit der Verfolgten und ihrer Nachfahren zu wecken.

Die Dokumente geben am Beispiel einer Familie Einblick in eine mehrere Generationen umfassende Familiengeschichte. Sie zeigen

- die Verwurzelung der Familien in Deutschland (M2, M4, M8, M9)
- die zunehmende Diskriminierung während der NS-Zeit und die Überlegungen der Familienmitglieder, angemessen darauf zu reagieren (M3–M6)
- unterschiedliche Schicksale von Familienmitgliedern (M1)
- den Neuanfang der Familie von Julius Sommer in den USA (M7, M9)
- das Verhältnis zur früheren Heimat (M8, M9)
- die Rückkehr nach Deutschland bzw. die Spurensuche der nachfolgenden Generationen sowie die Bedeutung und Wirkung dieser Besuche (M8, M9)

Die Texte, Dokumente und Fotos können als Unterrichtsmaterial und als Vorbereitung auf ein Gespräch mit Zeitzeugen der NS-Zeit bzw. deren Nachfahren genutzt werden.

Neben Kenntnissen über die Verfolgung während der NS-Zeit und deren Nachwirkungen können die Dokumente die Jugendlichen auch dazu anregen, sich mit der eigenen Familiengeschichte und dem Verhalten der Vorfahren während der NS-Zeit auseinanderzusetzen, beispielsweise mit der Frage der Verwicklung der Vorfahren in die Verbrechen der damaligen Zeit, aber auch mit Flucht- und Emigrationserfahrungen in der Familie. Der erweiterte Blickwinkel bei der Beschäftigung mit jüdischer Geschichte bis hin zur Gegenwart eröffnet und erleichtert es zudem allen Jugendlichen, unabhängig vom familiären oder religiösen Hintergrund, diese Lebensgeschichten mit den eigenen Erfahrungen und Familiengeschichten zu verknüpfen.

Gleichzeitig legen die Dokumente nahe, sich mit gesellschaftlichen Grundfragen von Vergangenheit und Gegenwart zu beschäftigen, mit Genoziden, dem Umgang mit Traumata, mit Flucht- und Migrationserfahrungen, mit Dilemmata, Entscheidungen und Fehlentscheidungen. Weltweit ist der Holocaust zur Folie geworden, auf die Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Terrorregime bezogen werden. Insofern ist der Holocaust auch für Jugendliche heute kein Geschichtsthema wie jedes andere. Gerade weil der Holocaust die Menschen in besonderer Weise bewegt, sind wir aufgefordert, uns gemeinsam aus jeweils unterschiedlicher Perspektive mit den Folgen, der Wirkung und der Relevanz des Themas für Gegenwart und Zukunft auseinanderzusetzen. Dazu möchten die vorliegenden Materialien anregen.

### Einige Veröffentlichungen über die Familie Sommer:

Kössler/Gürsching/Rieber: ...dass wir nicht erwünscht waren. Novemberpogrom 1938 in Frankfurt am Main. Berichte und Dokumente, Kapitel: Martha Hirsch, Frankfurt 1993

Martha und Erwin Hirsch: "... bis wir es verstehen mussten", Filmportrait in Zusammenarbeit mit der Staatlichen Landesbildstelle Hessen und dem Fritz-Bauer-Institut, Frankfurt 1994

Angelika Rieber: „Wir bleiben hier“. Lebenswege Oberurseler Familien jüdischer Herkunft, Kapitel Wittwe Hassan/Familie Sommer/Familie Mayer, Frankfurt 2004

Angelika Rieber: „Aber mein Selbstbewusstsein habe ich nicht verloren“. Jüdische Kindheit und Jugend – Lebenserinnerungen als Zugang, die Vergangenheit und sich selbst besser zu verstehen; in: Jüdische Kindheit und Jugend, Hrsg.: Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Stuttgart 2012

Angelika Rieber: Unsere Wurzeln sind hier in Frankfurt. Begegnungen mit ehemaligen Frankfurterinnen und Frankfurtern jüdischer Herkunft und ihren Kindern, Karben 2013

## Einleitung

### Angelika Rieber

studierte Geschichte und Politik und war bis 2012 als Lehrerin tätig. Sie baute ab 1980 das Projekt „Jüdisches Leben in Frankfurt“ auf. Zu ihren Arbeitsschwerpunkten gehören Forschungen zur jüdischen Geschichte, methodisch-didaktische Überlegungen zum Unterricht über den Holocaust und interkulturelles Lernen.

M1 **Daten zur Geschichte der Juden in Deutschland****Familie Sommer**

1871 Kaiserreich, rechtliche Gleichstellung der Juden

1871–1918 Kaiserreich

1914–1918

1918–1933 Weimarer Republik

1933–1945 Nationalsozialismus  
1935 Nürnberger Rassegesetze

1938 Novemberpogrom

1939–1945 Zweiter Weltkrieg  
19. Oktober 1941 Beginn der Deportationen aus Frankfurt

8. Mai 1945 Kriegsende in Europa

1980 Die Stadt beginnt das jährliche Einladungsprogramm für ehemalige Frankfurterinnen und Frankfurter

2012 Erstes Einladungsprogramm für die Zweite Generation

Moses Sommer aus Heinebach erhält eine Erinnerungsmedaille des Kaisers anlässlich des 100. Geburtstages von Kaiser Wilhelm I.

Anfang des 20. Jahrhunderts ziehen mehrere Kinder von Moses Sommer von Heinebach nach Frankfurt.

1912 Julius Sommer und Alfred Mayer übernehmen die Ladenkette Wittwe Hassan.

Die Brüder Julius, Ernst und Salomon Sommer dienen als deutsche Soldaten im Ersten Weltkrieg. (M2)

1920: Walter Sommers wird geboren.

Die Ladenkette expandiert. Es gibt 50 Filialen in Frankfurt und Umgebung.

Ab 1933: Absatzrückgang durch Boykott jüdischer Geschäfte.

1935: Eine Familiendelegation besucht die USA. Ihr Fazit nach der Rückkehr: „Wir bleiben hier“. (M4)

1936: Walter Sommer muss die Musterschule verlassen. (M3) Er beginnt eine kaufmännische Lehre in Hamburg.

Arisierung: Ab 1936 bemühen sich Julius Sommer und Alfred Mayer um den Verkauf der Ladenkette. Aufgrund zahlreicher Auflagen können sie die Firma nur „scheibchenweise“ verkaufen. 1938 sind noch vier Filialen in ihrem Besitz. (M5)

1938: Alfred Mayer emigriert nach Holland.

Julius Sommer wird verhaftet und in Buchenwald inhaftiert, die zwei noch verbliebenen Filialen werden verwüstet.

Januar 1939 Nach Freilassung aus Buchenwald emigriert Julius Sommer mit seiner Familie in die USA. (M6)

Ernst und Salomon Sommer und weitere Familienmitglieder werden 1942 deportiert und ermordet. Alfred Mayer und seine Familie werden in Holland versteckt und überleben.

Walter Sommer erhält die amerikanische Staatsbürgerschaft und wird zu Walter Sommers. Er wird als amerikanischer Soldat im Pazifik eingesetzt.

1947: Walter Sommers heiratet Louise Schwarzhaupt. Sie stammt aus Straubing.

1949 und 1951: Die Kinder Ron und Nancy werden geboren.

1992: Walter und seine Frau Louise Sommers und seine Cousine Martha Hirsch, geborene Sommer, nehmen die Einladung der Stadt Frankfurt an. Walter spricht mit Schülerinnen und Schülern seiner früheren Schule.

1994: Walter Sommers regt einen Schulwettbewerb in Frankfurt an mit dem Titel „Sie wohnten nebenan ... Juden in Frankfurt“. (M8)

2012 und 2013: Ron und Nancy Sommers besuchen die frühere Heimat ihrer Eltern. (M9) Beide sprechen mit Jugendlichen in der Musterschule. Nancy Sommers nimmt an der Verlegung der Stolpersteine für ihren Großonkel Ernst Sommer und dessen Tochter Margot teil.

## M 2



*Sie waren stolze Deutsche.*

*Foto der drei Brüder Julius, Ernst und Salomon (Quelle Walter Sommers / Sammlung Angelika Rieber)*

## Nationalsozialismus: Diskriminierung und Selbstbehauptung

M 3



Klassenbild von Walter Sommers, vorletzte Reihe, dritter von rechts, in seiner Klasse in der Musterschule (Quelle: Walter Sommers / Sammlung Angelika Rieber)

M 5

Die Firma Wittwe Hassan geht am 1. Mai 1938 in anderen Besitz über

**In unserem Besitz bleiben  
4 FILIALEN**

<b>Gr. Bockenheimerst. 33</b>	<b>Allerheiligenstr. 59</b>
Telefon 25726	Telefon 27820
<b>O e d e r w e g 43</b>	<b>Wall-Strasse 14</b>
Telefon 52519	

unter der Firma

**MAYER & SOMMER**

Unsere Geschäfte werden, wie seit über 30 Jahren die guten Qualitäten in alter Preiswürdigkeit bringen  
Lieferung frei Haus. **Alfred Mayer Julius Sommer**

Anzeige Mayer & Sommer 1938 (Quelle: Jüdisches Gemeindeblatt)

## „Wir bleiben hier“

Erste Überlegungen, aus Deutschland auszuwandern, stellten Mitglieder der Familien Sommer und Mayer im Jahre 1935 an. „Zu dieser Zeit beschloss ich auszuwandern, aber meine Eltern waren unglücklicherweise anderer Ansicht. Sie waren gute Deutsche und konnten sich überhaupt nicht vorstellen, in einem anderen Land zu leben“, erinnert sich Walter Sommers. Unsicher, ob die Emigration aus Deutschland der richtige Schritt sei, wurde zunächst eine Familiendelegation in die USA geschickt, wo bereits Verwandte lebten. Dort wollte man sich ein Bild von der Situation in der Neuen Welt verschaffen. Nach der Rückkehr aus den Vereinigten Staaten versammelte sich der Familienrat, um nun Entscheidungen zu treffen. Walters Sommers kann sich noch lebhaft an diesen Tag erinnern.

„Und jetzt möchte ich euch eine ganz traurige Geschichte erzählen. Etwa 1934 reisten ein Onkel und eine Tante nach Amerika, um ihren Bruder, der dort lebte, zu besuchen. Das war mitten in der wirtschaftlichen Depression. Es war August und sehr heiß. In New York kann es ziemlich schwül sein, und damals gab es keine Air-Condition. Nach ihrer Rückkehr organisierten wir eine Familienversammlung, das war an einem Sonntag, bei Kaffee und Kuchen ...

„Nun, ihr habt also eine Reise nach Amerika gemacht. Was habt ihr uns zu berichten?“ Es ist kaum zu glauben. Sie erzählten uns, Amerika sei ein sehr hartes Land. Es herrsche dort große Arbeitslosigkeit, es sei schwer eine Anstellung zu finden. Außerdem sei die Hitze unerträglich. ‚Wir bleiben hier‘, so ihr Fazit. Die Eltern meiner Cousins Max und Martha und eine andere Tante nickten. ‚Es wird schon besser werden‘, dachten sie. Auch meine Eltern sagten, es sei schwer auszuwandern. So sind zwar fast alle Kinder ausgewandert. Als sie ihre Eltern herausholen wollten, war es für viele zu spät.“

Kurzfassung aus: Rieber, Angelika: *Wir bleiben hier*, S. 217f

## Flucht aus Deutschland

In der Nacht zum 10. November 1938 wurde Julius Sommer von einem „freundlichen Polizeimann aus der Nachbarschaft“ in seiner Wohnung festgenommen und dann vom Südbahnhof aus nach Buchenwald gebracht. Die beiden noch verbliebenen Geschäfte waren von den Ausschreitungen im November 1938 betroffen. Da die jüdische Bevölkerung verpflichtet war, die Schäden der Ausschreitungen umgehend selbst zu beseitigen, hatten Walter Sommer und sein Onkel Ernst alle Hände voll zu tun.

Walter Sommer, in Hamburg einer Verhaftung entkommen, wurde sofort aktiv, um die bereits geplante Auswanderung der Familie zu beschleunigen. „Zurück in Frankfurt fing ich mit Hilfe von zwei früheren Angestellten, die in der SS und in der SA waren, zu den Behörden, der SS-Mann zur Linken, der SA-Mann zur Rechten. Wir erhielten alle möglichen Papier, die in das Konzentrationslager geschickt wurden. Wenige Tage später wurde mein Vater entlassen,“ allerdings nur unter der Voraussetzung, dass die Familie innerhalb eines Monat aus Deutschland auswandern würde.

Julius Sommer kam als gebrochener Mann zurück. Seinen Vater in diesem Zustand zu sehen, beschreibt Walter als seine traurigste Erfahrung in Frankfurt. „Er konnte nie verstehen, dass so etwas in dem Deutschland, das er kannte, geschehen würde.“ Fieberhaft bereitete die Familie die Auswanderung vor. Die Tage waren gefüllt mit Behördengängen und Aufräumarbeiten. Zusätzlich wurde die Familie durch Schikanen der Behörden bei der Vorbereitung der Auswanderung belastet.

Anfang Januar machte sich die Familie auf den Weg nach Stuttgart zum amerikanischen Konsulat. Sie bekamen die Papiere. Noch am selben Tag, am 10. Januar 1939, verließen sie Deutschland.

Kurzfassung aus: Rieber, Angelika: *Wir bleiben hier*, S. 219 f

M 4

M 6



## Nach dem Holocaust – Neuanfang

M 7

### Die Amerikaner haben nicht auf uns gewartet

In den Vereinigten Staaten standen Julius Sommer und seiner Familie schwere Zeiten bevor. Der Geschäftsmann brauchte fast ein Jahr, bis er sich wieder erholt hatte und arbeiten konnte, erinnert sich sein Sohn Walter. „Meine Eltern waren arme Leute, als sie Deutschland verließen. Ja, es war sehr schwer für meinen Vater. Er war erst 52 Jahre alt, sprach kein Englisch, hatte keine Versicherung, keine Krankenversicherung, nichts.“

„Die Amerikaner habe wirklich nicht auf uns gewartet.“ Vor allen den Älteren fiel die Eingewöhnung in die neue Heimat nicht leicht, nicht zuletzt wegen der starken antideutschen Haltung während des Krieges. „Als ich in die Armee kam, hatte ich anfangs große Schwierigkeiten... Im Mai 1943 erhielt ich dann die amerikanische Staatsbürgerschaft und zu dieser Zeit wurde auch mein Name geändert. Der Richter war der Meinung, der Name Sommer sei zu deutsch. Wir haben dann einfach ein „s“ angehängt. So bin ich als Walter Sommer in die Armee, heraus kam ich als Walter Sommers.“

Für Julius Sommer war eine Welt zusammengebrochen. Er hatte seine Heimat verloren und den Glauben an das Gute. Zahlreiche Angehörige waren Opfer des Völkermords geworden. Dies bestimmte auch sein Verhältnis zu seiner früheren Heimat, in die er nie wieder zurückkehrte.

„Wir waren froh, aus Deutschland weg zu sein. Alle meine deutschen Anzüge habe ich fortgegeben. Ich wollte überhaupt nichts Deutsches haben.“ Walter Sommers „wollte als Amerikaner angenommen werden.“ „Am Anfang dachte ich, ich habe überhaupt nichts verloren. Ich habe viel gewonnen, meine Freiheit und meine Würde.“ Ihm gelang der Neuanfang. Er gründete eine Familie und baute sich eine Existenz auf. „Über die Jahre sind wir in Amerika heimisch geworden.“

Kurzfassung aus: Rieber, Angelika: *Wir bleiben hier*, S. 223f

## Spuren suchen in der früheren Heimat

M 8

Walter M. Sommers (born Sommer)

4 April 1994

*To the students who will participate in the contest:*

*It will be a great personal satisfaction to me and the memory of my parents would be honored if young German students truly care to know what happened to the lives of their neighbors next door, ... whose misfortune it was to become victims of Nazi persecution.*

*My father and his father and grandfather came from Heinebach (Kreis Melsungen). My father moved to Frankfurt about 1902 and worked as a stockboy apprentice at Kaufhaus Hansa auf der Zeil. My mother was born in Kassel and her father taught school. She came to Frankfurt about 1914.*

*My parents were married in Frankfurt in October 1918, while my father was home on Army leave. They were a proud German family. Much pride was taken in complete leatherbound book collections of Goethe and Schiller, Lessing and Heine and many other writers. I was never allowed to speak "Frankfurterisch", only Hochdeutsch was permitted. My parents were supporters of the Weimar Republic...*

*We were members of Sportsclub 1880 near the Adickes Allee where I was a member of a field hockey team until 1935. The club was then reorganized with a Nazi administration and Jewish members were asked to leave.*

*It was not until late 1937 that my parents realized that we all had to leave Germany. They loved the Vaterland, the German language and the German culture.*

*My father was arrested by the police November 1938 (Kristallnacht) and kept in Buchenwald Concentration Camp for over 4 weeks. He came back in bad health and he never quite recovered from the mental and physical torture that he had to endure. He could never understand that anything like this could happen in the Germany he knew.*

*By 1944 the horrible truth of the Holocaust became reality for all of us. My parents never returned to Germany again.*

M 9

### Ron Sommers: Rede beim Abschlussempfang im Frankfurter Römer im Juni 2012

Good evening!

My name is Ron Sommers. ... I am a descendent of a former resident of Frankfurt. My father, who was born in 1920 left Germany in January 1939 after Kristallnacht. My father and his family had strong roots in the Frankfurt community... Frankfurt was their home. They were proud Germans. They were Germans first and Jewish second. With all of the problems that occurred in Germany in 1933 and thereafter, my family was fortunate in finding a new home in the United States.

I want to thank the city of Frankfurt and thank all the other German people involved with the program... Until this week I really did not understand and appreciate the silent anger that was a part of our family that I as a son of a German Jewish descendant had to deal with growing up in the States. Fortunately, this silent anger is something that my father was able to use and put into perspective. As an invitee of this city my father returned to Frankfurt in the 1990's... His experience in Frankfurt helped him become somewhat of a scholar on the Holocaust... He began reading about the Holocaust, became a docent at a Holocaust Museum, and as a result, his life had more meaning.

How does this relate to my one week experience in Frankfurt? I came to Frankfurt open minded. ... What I have discovered is that my roots are here in Frankfurt and I have a positive feeling about that. ... I trust what I have seen and more importantly what I feel about the experience that I have had here. ... When my father and my mother ... came to the United States they literally turned their backs on Germany. ... Although my parents, my grandparents, and my ancestors came from Germany, there was really no German spoken in our house, but here might have been a silent German. ... This visit to Frankfurt is the kind of experience as a descendent that is meaningful for me, because it helped me to establish an identity, maybe an identity, that I really didn't fully appreciate until I came here...

Thank you

Quelle: Hauptamt der Stadt Frankfurt